

land folgt auf meine persönliche Vorstellung als Wissenschaftlerin von der TU Chemnitz die Feststellung meines Gegenübers, ich sei aber doch nicht von hier, was mir implizit unterstellt, die ostdeutsche Lebenswirklichkeit und die dadurch geformte Perspektive auf das Thema nicht nachvollziehen zu können und mich zu weiteren Erklärungen in Bezug auf meine Herkunft nötigt. An westdeutschen Fallstudienorten kommt es weniger zu diesem persönlichen Zuordnen, sondern eher zu der erstaunten Nachfrage, was Forscherinnen der TU Chemnitz an den entsprechenden Standorten in Westdeutschland interessieren könnte, bzw. die manchmal schon beinahe voyeuristische Nachfrage, ob denn die Lage in Bezug auf Geflüchtetenaufnahme und Zusammenleben im Osten wirklich so desaströs sei, wie es medial dargestellt würde.

Auf einen weiteren Aspekt meiner biographischen Einbettung in die Thematik von Flucht, Ankunft und Neuanfang bin ich bereits eingegangen. Zwar steht meine eigene Familiengeschichte und die darin eingewobene Biographie von Flucht und Vertreibung hier keinesfalls im Mittelpunkt. Doch ich nutze sie an geeigneter Stelle als Referenzrahmen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Erleben von Flucht und Vertreibung sowie im Umgang mit Geflüchteten über die verschiedenen zeitlichen Betrachtungsebenen plastischer werden zu lassen. Hierzu nutze ich vorwiegend aufgezeichnete biographische Gespräche, die ich mit meiner Mutter geführt habe, eigene Erinnerungen an lange zurückliegende Erlebnisse mit meiner Großmutter sowie Ergebnisse aus Literaturstudien und Dokumentenanalysen mit einem Fokus auf die ländliche Region in Oberfranken, in der die Familie meiner Mutter einen Neuanfang nach der Vertreibung machte.

1.4 Datenbasis, Methodik und Lesehinweise

Abgesehen von den Materialien meiner Familienbiographie schöpft dieses Buch aus Forschungsdaten, die ich gemeinsam mit meiner Arbeitsgruppe an der TU Chemnitz während der Jahre 2015–2024 gesammelt habe. Diese Daten wurden in verschiedenen Forschungszusammenhängen erhoben: In den Jahren 2015–2017 war ich Mitinitiatorin der inneruniversitären Arbeitsgruppe »Geflüchtete in Sachsen« an der TU Chemnitz, die vorwiegend im sächsischen Nahbereich Prozesse der Geflüchtetenaufnahme und Reaktionen der Bevölkerung erforschte. Zum Einsatz kamen hier Techniken der ethnographischen Beobachtung sowie qualitative Interviews, die transkribiert und mit Hilfe der Dokumentarischen Methode ausgewertet wurden. Alle Mitglieder der zwischen fünf und acht Personen umfassenden Arbeitsgruppe hatten eigene kleine Forschungsprojekte, die sie individuell verfolgten. In unseren regelmäßigen Treffen besprachen wir den Projektfortschritt, diskutierten ausgewählte Passagen des erhobenen Materials und planten Veranstaltungen für den Ergebnistransfer. Dieser fand insbesondere in Form einer Posterausstellung und eines gemeinsamen Working Papers (Glorius/Schondelmayer 2018a) statt. Daneben verfassten etliche Gruppenmitglieder auf Grundlage der erhobenen Daten ihre akademische Abschlussarbeit.

Von 2015 bis 2016 erarbeitete ich zusammen mit meiner Kollegin Prof. Dr. Anne-Christin Schondelmayer ein Gutachten für das Sächsische Staatsministerium für Kultus, in dem wir die Praxis des Deutschunterrichts für geflüchtete Jugendliche an berufs-

bildenden Schulen untersuchten. Zur damaligen Zeit war die Einrichtung so genannter DaZ-Klassen⁸ an berufsbildenden Schulen ein Novum, das maßgeblich durch die hohe Zahl von Geflüchteten im Alter zwischen 16 und 18 Jahren bedingt war, für die eine Integration in das allgemeinbildende Schulsystem mit seinen Willkommensklassen nicht zielführend erschien. Unsere Studie sollte die Übertragbarkeit der aus dem Primar- und Sekundarbereich übernommenen Unterrichtsmodelle für den Deutschunterricht evaluieren und Handlungserfordernisse herausarbeiten, die die Entwicklung bildungssprachlicher Kompetenzen als Voraussetzung zur erfolgreichen Fortführung bisheriger Bildungslaufbahnen unterstützen. Als Fallstudienorte wurden zwei berufliche Schulzentren im Landkreis Erzgebirgskreis ausgewählt. Die erhobenen Daten und die Beobachtungen, die wir während der Arbeit an diesem Gutachten machen konnten, bilden ebenfalls einen wichtigen Hintergrund für diese Buchpublikation.⁹

In den Jahren 2017 bis 2019 koordinierte ich ein durch die Europäische Kommission finanziertes Forschungsprojekt in der Programmlinie »Horizont 2020« zur Evaluierung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems.¹⁰ Das Projekt, in dem 14 wissenschaftliche und politikberatende Institutionen aus verschiedenen EU-Ländern, der Türkei und dem Vereinigten Königreich zusammenarbeiteten, untersuchte die Aufnahme, Verteilung und Integration von Asylsuchenden im Rahmen des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems und entwickelte auf dieser Basis Reformvorschläge. Zusammen mit meinem Projektteam, bestehend aus Jana Beinhorn, Simone Gasch, Dr. Melanie Kintz und Hanne Schneider, analysierte ich sog. Graue Literatur und führte qualitative Interviews mit verschiedenen politischen Akteur:innen, mit Geflüchteten und mit Vertreter:innen der Zivilgesellschaft durch. In Bezug auf Deutschland als Ankunftsland liegen insgesamt 54 Interviewtranskripte vor, die teilweise in die vorliegende Publikation eingearbeitet wurden.¹¹

In den Jahren 2018 bis 2021 war meine Arbeitsgruppe Teil eines Forschungskonsortiums, das die Aufnahme und den Integrationsprozess von Geflüchteten in insgesamt 32 kleineren Städten und ländlichen Regionen in Deutschland untersuchte. Finanziert durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft forschte ich zusammen mit meinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Miriam Bürer, Simone Gasch und Hanne Schneider nach möglichen Synergieeffekten, die die Aufnahme von Geflüchteten

-
- 8 Das Kürzel bedeutet in der Langform »Deutsch als Zweitsprache« und bezeichnet die separate Beschulung von Schüler:innen ohne Deutschkenntnisse. Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt auf der Vermittlung von Sprachkenntnissen, wobei auch Inhalte des allgemeinen Lehrplans integriert werden können. Häufig ist eine zumindest teilweise Integration in den Regelunterricht vorgesehen, bzw. fließende Übergänge zwischen der Teilnahme am DaZ-Unterricht und dem Regelunterricht.
 - 9 Teilauswertungen dieses Projekts sind zudem nachzulesen unter Glorius/Schondelmayer 2019, 2020a/b.
 - 10 »Evaluation of the Common European Asylum System under Pressure and Recommendations for further development (CEASEVAL)«, Forschungsprojekt im Rahmenprogramm H2020: Migration and Asylum Systems, Grant Agreement Nr. 770037.
 - 11 Aus dem Projekt ging unter anderem eine Working Paper Serie hervor, die unter folgendem Link verfügbar ist: https://www.tu-chemnitz.de/phil/iesg/professuren/geographie/Publikationen/CEASEVAL/ceaseval_wp.php

für die Entwicklung dieser Standorte haben könnte.¹² Dabei gingen wir multiperspektivisch vor und berücksichtigten Aussagen von Geflüchteten, der lokalen Bevölkerung, hauptamtlichen Akteur:innen im Feld wie etwa Verwaltungsmitarbeiter:innen oder Bürgermeister:innen und von zivilgesellschaftlich Engagierten. In Bezug auf die Geflüchteten interessierte uns, wie sie mit der ländlichen Lebensumgebung zurechtkamen und ob sie Zukunftsperspektiven an diesen Orten entwickeln konnten. Von den haupt- und ehrenamtlich Aktiven erfragten wir Erfahrungen und Einschätzungen zur Geflüchtetenaufnahme, zum Integrationsmanagement und zur langfristigen Perspektive der Geflüchteten an den ländlichen Ankunftsorten. Insgesamt 373 Interviews kamen auf diese Weise zustande und wurden mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Um die Perspektiven der lokalen Bevölkerung zu erfassen, führten wir eine Repräsentativbefragung von rund 900 Haushalten in den ländlichen Untersuchungsregionen durch, in der wir Fragen zur Lebenszufriedenheit an dem ländlichen Wohnstandort, zur Qualität der Nachbarschaftsbeziehungen, zu Einstellungen zu Migrant:innen und Geflüchteten und zu Reaktionen auf Umbrüche und Veränderungen im eigenen Wohnumfeld stellten.¹³ Um auch die lokale Diskurslandschaft in die Untersuchung einzubeziehen, analysierte ich rund 1.300 Zeitungsartikel aus Lokalzeitungen in unseren Untersuchungsregionen (vgl. Glorius 2022).

Einen ähnlichen Betrachtungsfokus hatte ein weiteres EU-finanziertes Projekt mit Laufzeit 2021–2024. Das Projekt mit dem Akronym WholeCOMM richtete seinen Fokus wieder auf kleinere Städte und ländliche Regionen als Orte der Geflüchtetenaufnahme, nicht nur in Deutschland, sondern in insgesamt zehn europäischen und außereuropäischen Ländern. Der international vergleichende Zuschnitt des Projekts ermöglicht es, den Einfluss von spezifischen strukturellen und normativen Rahmenbedingungen auf den Integrationsverlauf von Geflüchteten zu identifizieren und zugleich nachzuforschen, welche (positiven/negativen/transformativen) Effekte die Geflüchtetenaufnahme auf die untersuchten Orte hat. Im Zentrum der empirischen Erhebungen, die ich zusammen mit meinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Dr. Friederike Enßle-Reinhardt und Hanne Schneider sowie der wissenschaftlichen Hilfskraft Edgar Zschoche durchführte, standen die Perspektiven der Geflüchteten auf ihre neue Lebensrealität. Diese Perspektive wird gespiegelt durch die Erfahrungen, Einschätzungen und Handlungsorientierungen von Akteur:innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft sowie aus dem Bereich Bildung und Arbeit. Im Rahmen von WholeCOMM führten wir in den Jahren 2021 und 2022 empirische Erhebungen in sechs Städten bzw. ländlichen Regionen in Deutschland durch, drei im Osten und drei im Westen der Republik. Mitten in diesen Studienarbeiten, die ja vor allem die Aufnahme der im Jahre 2015 bzw. 2016 eingereisten Asylsuchenden im Blick hatte, erreichte die nächste große Fluchtbewegung Deutschland: rund eine Million Ukrainer:innen, überwiegend Frauen und Kinder, die Schutz in Deutschland suchten. In zwei derzeit (2025) laufenden Projekten kann auch die Perspektive der ukrainischen Geflüchteten und der Aufnahmekommunen abgebildet werden,

12 Zu dem Projekt ist neben verschiedenen wissenschaftlichen Aufsätzen auch eine umfassende Buchpublikation entstanden, die online kostenfrei verfügbar ist (Mehl et al. 2023).

13 Eine ausführliche Erläuterung der Vorgehensweise und der wesentlichen Ergebnisse finden sich in Schneider/Bürer/Glorius 2021.

wenngleich diese Forschungsdaten noch nicht abschließend erhoben und ausgewertet sind.¹⁴

Das in den oben beschriebenen Forschungsprojekten gesammelte Interviewmaterial ist überwiegend qualitativer Art, d.h. es handelt sich um aufgezeichnete mündliche Interviews, die anschließend in Schriftform gebracht und analysiert wurden. Die Erlebnisse und Erfahrungen, die in diesen Interviews berichtet werden, erheben nicht den Anspruch auf Repräsentativität im statistischen Sinne. Sie ermöglichen vielmehr, gelebte Erfahrungen, Einstellungsmuster und Handlungsorientierungen aus der individuellen Biographie heraus zu verstehen. Zu diesem Zweck arbeite ich in diesem Buch mit biographischen Beschreibungen und mit vielen direkten Zitaten aus den geführten Interviews. Die zitierten Passagen wurden sprachlich leicht geglättet, um die Lesbarkeit zu erleichtern. In einigen Fällen sind biographische oder geographische Informationen zu den Interviewten leicht verfremdet, um ihre Anonymität zu gewährleisten. Bei den Namen der Interviewten handelt es sich um Pseudonyme, und auch die Namen kleinerer Orte wurden aus Gründen der Wahrung von Anonymität durch Pseudonyme ersetzt. Meine eigenen Forschungsdaten verknüpfe ich zum Zweck der Validierung mit umfangreichen Sekundärdaten und Forschungsliteratur.

1.5 Nicht jeden Stein umdrehen – zur thematischen Auswahl und Validität der Forschungsdaten

In einem öffentlichen Vortrag bin ich einmal von einer älteren Dame gefragt worden, ob ich denn glaube, dass die Geflüchteten mir die Wahrheit erzählen. Es ging dabei gerade um die Fluchtwege nach Europa und die teils erschütternden Erlebnisse auf der Flucht und im Kontakt mit Schleppern. Aus methodischer Perspektive ist das eine wichtige und aufschlussreiche Frage. In den Interviews, die wir mit Geflüchteten und Akteur:innen der Geflüchtetenaufnahme durchgeführt haben, geht es nie um absolute Wahrheit, sondern um subjektive Perspektiven, die insofern Gewicht haben, als sie für die betreffenden Personen handlungsleitend sind. Die Aufgabe der Forscherin in einem qualitativen Forschungszusammenhang ist es, die Bedeutung nachzuvollziehen, die die Erzähler:innen bestimmten Erlebnissen, Empfindungen oder Einstellungen beimessen. Damit ist ›Wahrheit‹ nicht im Sinne einer faktenorientierten, objektivierbaren Wahrheit zu verstehen, sondern als Erkenntnis, die sich aus der jeweiligen Perspektive der Interviewpartner:innen ableitet.

Zudem muss das Vergessen oder lückenhaftes Erinnern berücksichtigt werden. Aus methodischer Sicht geht es hier also nicht darum, ob die Benennung eines Aufenthaltstitels und die damit zusammenhängenden Rechte und Pflichten korrekt wiedergegeben

14 Bei diesen aktuell laufenden Projekten handelt es sich um das Kooperationsprojekt »Rahmen des Ankommens. Transnationale Perspektiven auf Wahrnehmungen, Politikansätze und migrantisches Praktiken von Geflüchteten 2015/16 und 2022/23 im Vergleich« (REFRAME), das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, sowie »Migration in Klein- und Mittelstädten: Lokale Narrative und ihre Bedeutung für den Zugang zum Arbeitsmarkt« (NaMik), da vom Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. (vhw) gefördert wird. Forschende in diesen Projekten sind Denis Zeković, Friederike Enßle-Reinhardt und Janek von Stebut.